

HEIMAT UND IDENTITÄT

„Was bedeutet für mich Heimat? Was heißt für mich Jüdisch-Sein?“

Verfasserin: Irmgard Bibermann



ALTE HEIMAT / SCHNITT / NEUE HEIMAT

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

- _Informationstext
- _Hinweise für die Arbeit mit dem Lernmodul
 - Zeitumfang der Basismodule
 - Inhaltliche und methodische Erschließung: Thema, Arbeitsmethoden, Arbeitsformen
- _Glossar
- _Namen der Interviewten

ARBEITSIMPULSE

- _Was ist Heimat?
- _Heimat und Identität

MATERIALIEN

- _Kurzbiografien der Zeitzeugen und Zeitzeuginnen
- _Transkript

IMPRESSUM

Titel: Erika Shomronys Kinder Ami, Aviva, Ilan in Rehovot / Israel 1961 (Bildquelle: Erika Shomrony)

INFORMATIONSTEXT

Heimat ist ein wichtiger Ort in der lebensgeschichtlichen Erzählung der ZeitzeugInnen. Heimat ist verknüpft mit dem Raum, in dem sie aufgewachsen sind, aber auch mit Gefühlen, die sie mit dieser Zeit in Verbindung bringen. Da spielen Beziehungen zu Menschen, die Sprache, ein bestimmter Dialekt, aber auch die Erinnerungen an den Geschmack von Speisen, an Gerüche, Häuser, Wohnungen und Straßen oder die landschaftliche Umgebung eine große Rolle.

Heimat bedeutet für sie auch Zugehörigkeit zu einer Gruppe, einer Region. Sie ist ein Bestandteil von Identität¹. Der Verlust der Heimat ging für sie einher mit dem Verlust des Vertrauten und führte zu Verunsicherung. Er ist eine Bruchlinie in ihrer Biographie. Einige Flüchtlinge hat diese Erfahrung so sehr erschüttert, dass sie als junge Erwachsene psychische Zusammenbrüche erlebten oder sogar Selbstmord verübten.

Viele ZeitzeugInnen, deren neue Heimat Israel ist, besitzen einen österreichischen Reisepass. Aufgrund eines Gesetzes aus dem Jahr 1992 können Menschen, denen in der Nazizeit die Pässe weggenommen wurden und die 1948 mit der Staatsgründung automatisch israelische StaatsbürgerInnen geworden sind, einen österreichischen Pass beantragen.

Heute fühlt sich die Mehrheit der Flüchtlinge von damals in England oder Israel beheimatet – wo sie die meiste Zeit ihres Lebens verbracht haben, wo ihre Familien und FreundInnen leben und wo die in Israel Lebenden auch am Aufbau des Landes mitgearbeitet haben.

Die meisten ZeitzeugInnen sind nicht religiös. Jüdisch-Sein hat für sie nichts mit der Ausübung von Religion, sondern mit ihrer Herkunft zu tun.

¹ Identität: Unter Identität versteht man die Einzigartigkeit eines Menschen. In der Entwicklung einer eigenen Identität geht es um folgende Fragen: Wer bin ich, auf wen oder was beziehe ich mich, wer bezieht sich auf mich, worüber definiere ich mich und was macht mich aus? Ein Mensch hat stets mehrere Identitäten, die sich im Lauf eines Lebens verändern. Nach Hilarion Petzold gibt es fünf wichtige Säulen der Identität: Körper / Psyche – soziales Netzwerk / soziale Bezüge – Arbeit / Leistung – materielle Sicherheit – Werte.

HINWEISE FÜR DIE ARBEIT MIT DEM LERNMODUL

Die Unterrichtseinheit beginnt mit Übungen, die euch den Einstieg in das Thema erleichtern und auf die Arbeit einstimmen. Ihr bekommt die Gelegenheit, euch eure eigenen Gedanken, Erfahrungen und Erlebnisse bewusst zu machen, ehe ihr euch mit der Erfahrungs- und Erlebniswelt der ZeitzeugInnen auseinandersetzt. Eigene Erfahrungen wahrnehmen und benennen zu können, sensibilisiert für die Begegnung mit den ZeitzeugInnen und ihren Erzählungen.

Wenn ihr zum ersten Mal mit videografierten ZeitzeugInnen-Interviews arbeitet, dann empfiehlt es sich, mit dem Lernmodul „Arbeiten mit einem Videointerview: Erinnern und Erzählen“ zu beginnen. Hier findet ihr eine methodische Einführung, die für einen sorgsam Umgang mit ZeitzeugInnen-Interviews wichtig ist.

Wenn ihr im Computerraum oder in der Laptop-Klasse der Schule arbeitet, verwendet Kopfhörer, sodass ihr euch ungestört auf die Erzählungen der ZeitzeugInnen einlassen könnt.

Im Zentrum des vorliegenden Moduls stehen die Fragen, was der Begriff „Heimat“ für die ZeitzeugInnen bedeutet, wo sie sich zugehörig fühlen und was für sie Jüdisch-Sein bedeutet.

THEMATISCHE EINHEIT	ARBEITSIMPULSE	DAUER
Was ist Heimat? <i>Basismodul 1</i>	1, 3, 4 2, 3, 4 4, 5 1, 2, 3, 4, 5	1 Unterrichtsstunde 1 Unterrichtsstunde 1 Unterrichtsstunde 2 Unterrichtsstunden
Heimat und Identität <i>Basismodul 2</i>	6, 7	1 Unterrichtsstunde

DAUER des Videoclips „Heimat und Identität“: 14:31 Minuten

Inhaltliche Erschließung	Methodische Erschließung	
THEMA	ARBEITSMETHODEN	ARBEITSFORMEN
Was ist Heimat?	Basismodul 1	
1_Heimat ist für mich ...	<p>Kopfreise:</p> <p>Über Assoziationen zu einer Begriffsbestimmung kommen Material aus der Übung als Grundlage für eine persönliche Begriffsbestimmung nützen</p> <p>Arbeitsergebnisse sammeln und diskutieren, zu einer allgemeineren Begriffsbestimmung kommen</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>PartnerInnen-Arbeit, Großgruppe</p>
2_Heimat schaut aus wie ...	<p>Fünf-Sinne-Check:</p> <p>Über die Sinne zu einer Begriffsbestimmung kommen Material aus der Übung für eine persönlichen Begriffsbestimmung nützen</p> <p>Arbeitsergebnisse sammeln und diskutieren, zu einer allgemeineren Begriffsbestimmung kommen</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Kleingruppen-Arbeit, Großgruppe</p>
3_Was bedeutet für mich Heimat?	<p>Tortendiagramm:</p> <p>Ein Tortendiagramm erstellen, Teilaspekte von Heimat gewichten und für persönliche Begriffsbestimmung nützen</p> <p>Eigenes Diagramm mit dem von anderen vergleichen, Größe der einzelnen „Tortenstücke“ begründen Kleingruppen-Diagramm erstellen</p> <p>Arbeitsergebnisse sammeln, vergleichen und ein Großgruppen-Diagramm erstellen</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Kleingruppen-Arbeit</p> <p>Großgruppe</p>
4_Was bedeutet „Heimat“ für die ZeitzeugInnen?	<p>Arbeiten mit dem Videoclip „Heimat und Identität“ (14:31 Min.):</p> <p>Videoclip aufmerksam ansehen und anhören Persönliche Rezeption wahrnehmen und benennen</p> <p>Bedeutung von Heimat für ZeitzeugInnen erschließen Eigene Heimatdefinitionen fremden gegenüberstellen</p> <p>Arbeitsergebnisse sammeln und vergleichen</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Kleingruppen-Arbeit</p> <p>Großgruppe</p>

Inhaltliche Erschließung	Methodische Erschließung	
5_Heimatzitate	<p>Arbeiten mit dem Interview-Transkript:</p> <p>Transkript lesen Ein Zitat auswählen, Auswahl begründen</p> <p>Arbeitsergebnisse vergleichen und diskutieren</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Großgruppe</p>
Heimat und Identität	Basismodul 2	
6_Wer bin ich?	<p>Selbstreflexion:</p> <p>Über Fragen zu Aspekten der eigenen Identität nachdenken</p> <p>Identitätsmerkmale nach Wichtigkeit ordnen, Ordnung begründen Ergebnisse der Selbstreflexion besprechen und vergleichen</p>	<p>Einzel-Arbeit</p> <p>PartnerInnen-Arbeit</p>
7_Wo gehöre ich hin?	<p>Arbeiten mit dem Videoclip „Heimat und Identität“ (14:31 Min.):</p> <p>Videoclip aufmerksam ansehen und anhören Inhalt erschließen: Leitfragen beantworten</p> <p>Zusammenhang zwischen Heimat und Identität besprechen Auswirkungen von Heimatverlust auf die Identitätsentwicklung diskutieren</p>	<p>Einzel-Arbeit</p> <p>Großgruppe</p>

GLOSSAR

Identität:	Unter Identität versteht man die Einzigartigkeit eines Menschen. In der Entwicklung einer eigenen Identität geht es um folgende Fragen: Wer bin ich, auf wen oder was beziehe ich mich, wer bezieht sich auf mich, worüber definiere ich mich und was macht mich aus? Ein Mensch hat stets mehrere Identitäten, die sich im Lauf eines Lebens verändern. Nach Hilarion Petzold gibt es fünf wichtige Säulen der Identität: Körper / Psyche – soziales Netzwerk / soziale Bezüge – Arbeit / Leistung – materielle Sicherheit – Werte.
Synagoge:	Gebäude oder Raum für die Versammlung und für den gemeinsamen Gottesdienst der jüdischen Gemeinde.

NAMEN DER INTERVIEWTEN

Vor dem Betrachten der Videoclips werden die ZeitzeugInnen mit Namen und Kurzbiografie vorgestellt. Einige Zeitzeuginnen haben geheiratet und deshalb einen neuen Namen, andere haben in Israel einen neuen Namen angenommen.

Namen heute	Namen früher
Vera Adams	Vera Schwarz
Abi Bauer	Adolf Bauer
Abraham (Avram) Gafni	Erich Weinreb
Peter Gewitsch	Peter Gewitsch
Michael Graubart	Michael Graubart
Felix Heimer	Felix Heimer
Hans Heimer	Hans Heimer
Dorli Neale	Dora Pasch
Erika Shomrony (Shomroni)	Erika Schwarz

Was ist Heimat?

1. Heimat ist für mich ...

Einzelarbeit:

Mach dich bereit für eine kurze „Kopfreise“: Setz dich entspannt hin. Schließ die Augen. Mach ein paar tiefe Atemzüge. Geh dann in Gedanken an einen Ort, an dem du dich zuhause fühlst. Lass diesen Ort in möglichst vielen Einzelheiten vor deinem inneren Auge entstehen: Wie schaut er aus (Farben, Gegenstände, ...)? Wo ist er? Bist du dort alleine oder gibt es dort weitere Menschen? Welches Detail ist dir besonders wichtig? Was macht diesen Ort zu einem Platz, an dem du dich zuhause fühlst?

Zeit: 5 Min.

PartnerInnen-Arbeit:

Finde einen Partner / eine Partnerin. Beschreibt euch gegenseitig euer inneres Bild von „Heimat“ und erklärt, welches Detail euch dabei wichtig ist und warum.

Zeit: 5 Min.

Großgruppe:

Besprecht eure Arbeitsergebnisse in der Großgruppe und geht dabei auch auf die Frage ein, was die einzelnen Bilder über den Begriff „Heimat“ aussagen. Sammelt das „Material“ aus eurer Begriffsannäherung auf einem Plakat.

Zeit: 5 Min.

2. Heimat schaut aus wie ...

Einzelarbeit:

Eine andere Möglichkeit, euch dem Begriff zu nähern, ist der „Fünf-Sinne-Check“: Was siehst du (Augen), hörst (Ohren), riechst (Nase), schmeckst (Zunge), fühlst du (Haut), wenn du an den Begriff „Heimat“ denkst? Vervollständige dann folgende Sätze, indem du jeweils notierst, was dir als Erstes einfällt:

- Heimat schaut aus wie
- Heimat hört sich an wie ...
- Heimat riecht wie ...
- Heimat schmeckt wie ...
- Heimat fühlt sich an wie ...

Kleingruppen-Arbeit:

Bildet 3er-Gruppen. Besprecht das Ergebnis eures „Fünf-Sinne-Checks“: Mit welchen Bildern, Sätzen, Klängen, Gerüchen, Geschmäckern, Gefühlen verbindet ihr den Begriff? Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen euren Ergebnissen?

Zeit: 10 Min.

Großgruppe:

Besprecht im Klassen-Plenum, was sich aufgrund eures Materials über den Begriff Heimat sagen lässt?

Zeit: 5 Min.

3. Was bedeutet für mich Heimat?

Einzelarbeit:

Überlege, welchen der folgenden Begriffe du am ehestem mit „Heimat“ verbindest: Familie, Freunde / Freundinnen, Geburtsort, Österreich, Wohnort. Erstelle ein Tortendiagramm, indem du dem wichtigsten Begriff das größte Stück zuteilst.

Zeit: 5 Min.

Kleingruppen-Arbeit, Großgruppe:

Bildet Kleingruppen zu maximal 5 Personen. Vergleicht euer Tortendiagramm mit dem der anderen in eurer Gruppe. Begründet die Größe der einzelnen „Tortenstücke“. Diskutiert die Wichtigkeit der einzelnen Begriffe und erstellt dann ein Gruppendiagramm.

Präsentiert die Tortendiagramme aus den Kleingruppen im Klassen-Plenum. Wie würde ein Großgruppen-Diagramm aussehen?

Zeit: 10 Min.

4. Was bedeutet „Heimat“ für die ZeitzeugInnen?

Einzelarbeit:

Schau die Videosequenz „Heimat und Identität“ an.

- Welche Sätze, Wörter klingen in mir nach?
- Woran denken die ZeitzeugInnen, wenn sie das Wort „Heimat“ hören?
- Wie definieren sie denn Begriff „Heimat“?

Kleingruppen-Arbeit:

Bildet Kleingruppen zu maximal 4 Personen. Besprecht eure Eindrücke zur Videosequenz. Vergleicht eure Heimatdefinitionen mit denen der ZeitzeugInnen. Stellt Gemeinsamkeiten und Unterschiede fest. Entscheidet euch für einen Zeitzeugen / eine Zeitzeugin. Wie würde das Tortendiagramm für ihn / sie ausfallen?

Großgruppe:

Präsentiert eure Arbeitsergebnisse im Klassenplenum.

Zeit: 20 Min.

5. Heimat-Zitate

Einzelarbeit:

Lies das Transkript zur Videosequenz. Wähle ein Zitat einer Zeitzeugin / eines Zeitzeugen zum Thema „Heimat“ aus und begründe in einem kurzen Text (mit vier bis sechs Sätzen), warum du dich dafür entschieden hast.

Großgruppe:

Präsentiert und vergleicht eure Arbeitsergebnisse in die Großgruppe: Wer hat welches Zitat gewählt? Wie begründen die Einzelnen ihre Auswahl?

Zeit: 25 Min.

„FÜNF-SINNE-CHECK“

Heimat sieht aus wie ...

Heimat hört sich an wie ...

Heimat riecht wie ...

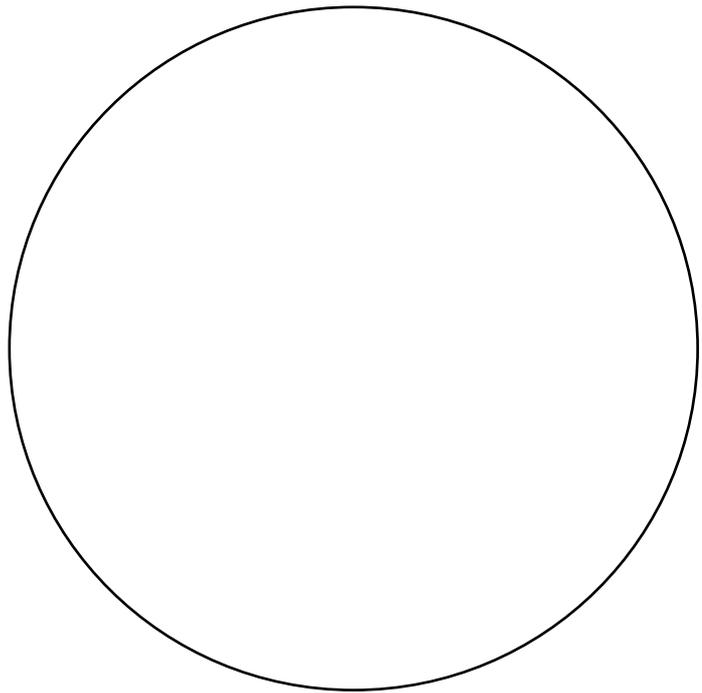
Heimat schmeckt wie ...

Heimat fühlt sich an wie ...

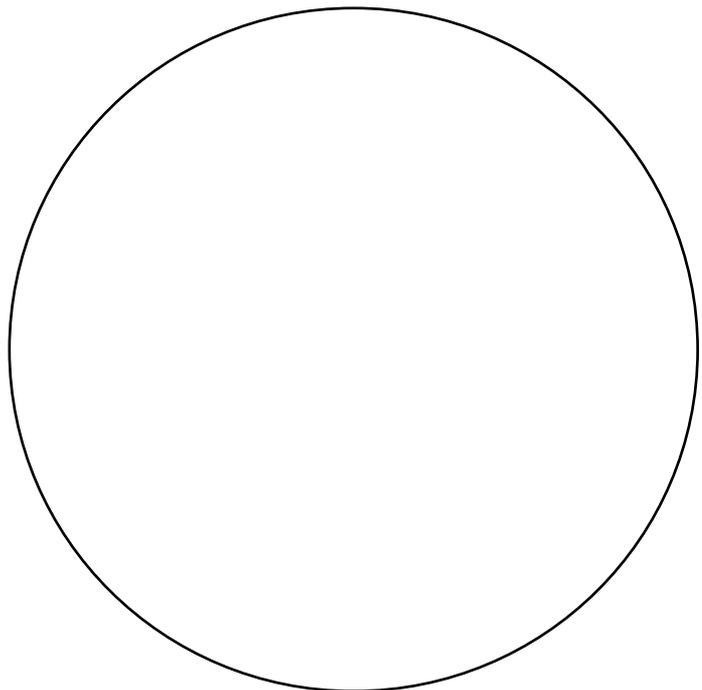
Welchen Begriff verbindest du am ehesten mit Heimat?

Familie, Freunde/ Freundinnen, Geburtsort, Österreich, Wohnort
- am ehesten = größtes Tortenstück
- am wenigsten = kleinstes Tortenstück

Mein Diagramm:



Kleingruppen-Diagramm:



Heimat und Identität: Was bedeutet „Heimat“ für die ZeitzeugInnen?



Vera Adams



Abi Bauer



Abraham Gafni



Peter Gewitsch



Michael Graubart



Felix und Hans Heimer

Heimat und Identität: Was bedeutet „Heimat“ für die ZeitzeugInnen?



Dorli Neale

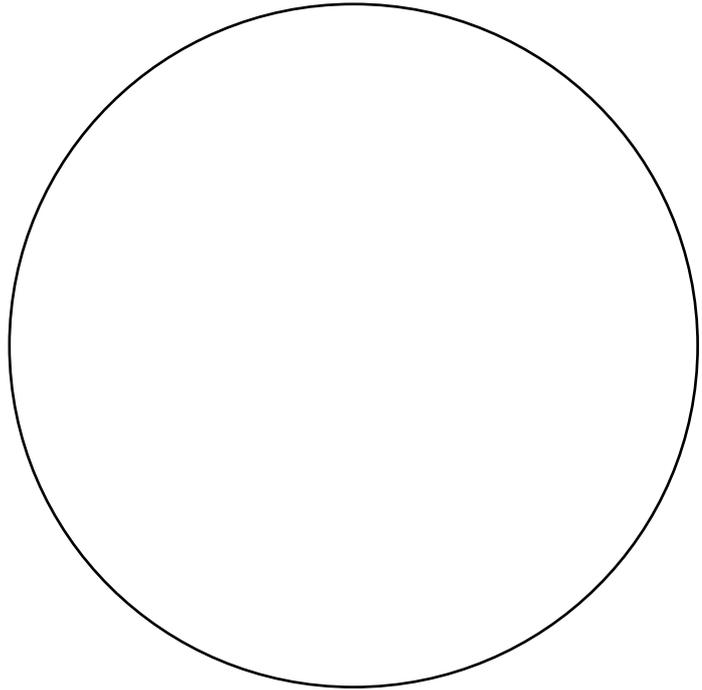


Erika Shomrony

Welchen Begriff verbindet der Zeitzeuge / die Zeitzeugin am ehesten mit Heimat?

Familie, Freunde/ Freundinnen, Geburtsort, Österreich, Wohnort
- am ehesten = größtes Tortenstück
- am wenigsten = kleinstes Tortenstück

**Name der Zeitzeugin /
des Zeitzeugen:**



Heimat und Identität

6. *Wer bin ich?*

Einzelarbeit:

Nimm dir einen Augenblick Zeit und denke über folgende Fragen nach: Was macht meine Identität aus: Was sind meine wichtigsten Merkmale und Eigenschaften? Was unterscheidet mich von anderen Menschen? Was verbindet mich mit ihnen? Welchen Gruppen fühle ich mich zugehörig? Mach dir dazu Notizen.

Versuche dann, deine Identitätsmerkmale nach Wichtigkeit zu ordnen. Verwende dafür die Identitäts-Dartscheibe. Je näher du sie am Zentrum der Scheibe platzierst, desto wichtiger hältst du sie für deine Identität.

Zeit: 10 Min.

PartnerInnen-Arbeit:

Bildet Paare. Erkläre deiner Kollegin / deinem Kollegen, warum dir welche Merkmale, Eigenschaften oder Zugehörigkeiten wichtig sind. Vergleicht eure Identitäts-Dartscheiben und stellt Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede fest.

Zeit: 10 Min.

7. *Wo gehöre ich hin?*

Einzelarbeit:

Schau den Videoclip zu „Heimat und Identität“ an. Beantworte dann folgende Fragen:

- Zu welchen Gruppen fühlen die ZeitzeugInnen sich zugehörig?
- Was verbindet sie mit Gruppen, Menschen? Was unterscheidet sie ihrer Meinung nach von anderen?
- Was heißt für sie „Jüdisch-Sein“?
- Welche Bedeutung hat „Jüdisch-Sein“ für ihre Identität?

Zeit: 20 Min.

Großgruppe:

Besprecht und vergleicht eure Arbeitsergebnisse in der Großgruppe. Sprecht auch über die Frage, welche Zusammenhänge zwischen Heimat und Identität bestehen und was der Verlust der Heimat für die Identitätsentwicklung bedeuten kann.

Zeit: 10 Min.

WER BIN ICH? WOHIN GEHÖRE ICH?

a) Was sind meine wichtigsten Merkmale und Eigenschaften?

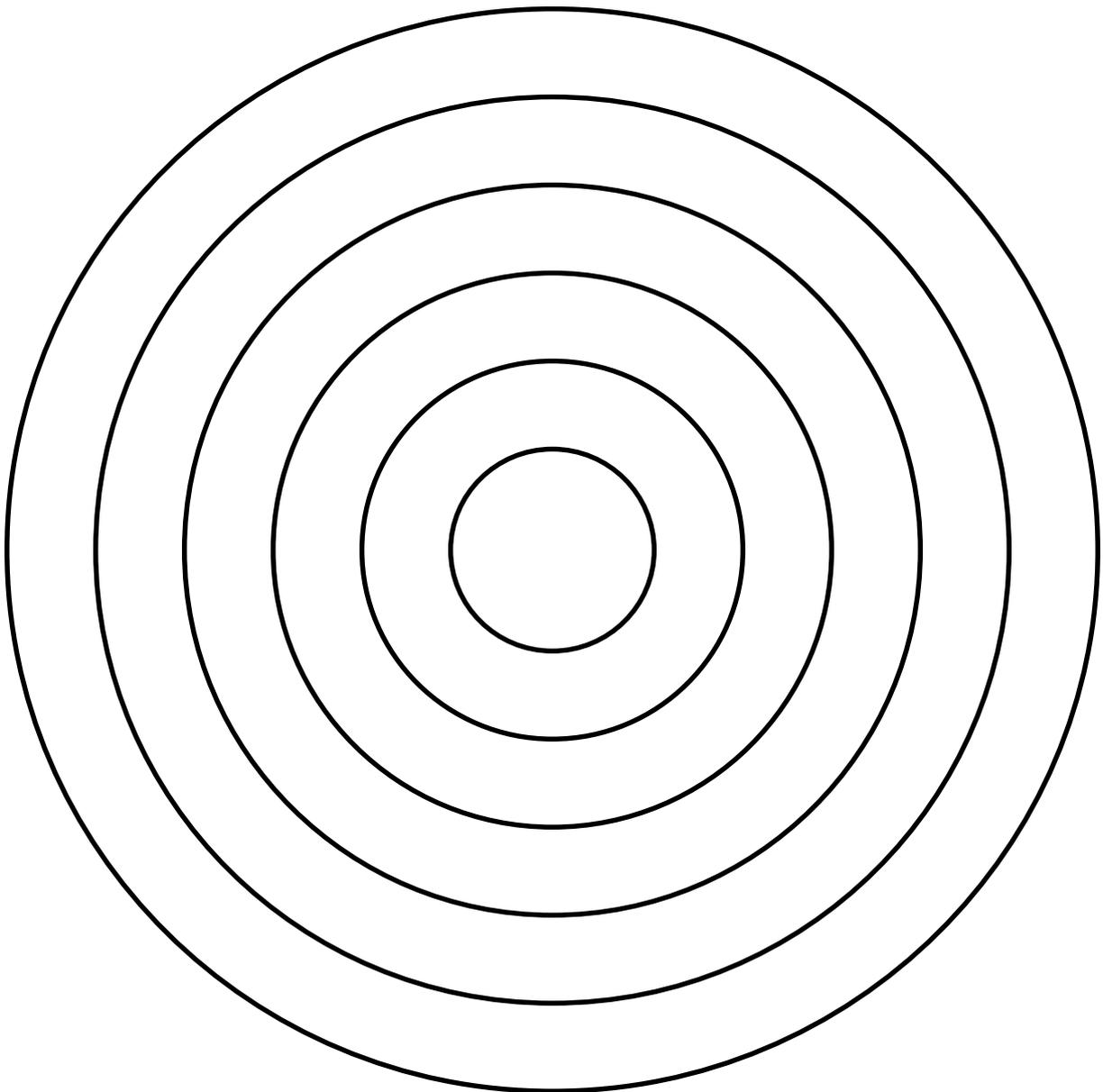
b) Was unterscheidet mich von anderen Menschen?

c) Was verbindet mich mit anderen Menschen?

d) Welchen Gruppen fühle ich mich zugehörig?

IDENTITÄTS-DARTSCHEIBE

Je näher beim Zentrum, desto wichtiger ist das Merkmal, die Eigenschaft oder die Zugehörigkeit für deine Identität.



Heimat und Identität

Zu welchen Gruppen fühlen sie sich zugehörig? Was verbindet, was unterscheidet sie von anderen?	Was bedeutet für sie „Jüdisch-Sein“?
 <p>Vera Adams</p>	
 <p>Abi Bauer</p>	
 <p>Abraham Gafni</p>	
 <p>Peter Gewitsch</p>	
 <p>Michael Graubart</p>	
 <p>Felix und Hans Heimer</p>	

Heimat und Identität

Zu welchen Gruppen fühlen sie sich zugehörig? Was verbindet, was unterscheidet sie von anderen?	Was bedeutet für sie „Jüdisch-Sein“?
 Dorli Neale	
 Erika Shomrony	

KURZBIOGRAFIEN DER ZEITZEUGEN UND ZEITZEUGINNEN

Vera Adams geb. 1929 in Innsbruck als Vera Schwarz, kommt zusammen mit ihrem älteren Bruder Karl-Heinz mit einem von den Quäkern organisierten Kindertransport nach England. Ihrem Vater Ernst Schwarz gelingt 1939 die Flucht nach England. Vera lernt mehrere Sprachen, arbeitet als Sekretärin, Rezeptionistin, Fremdenführerin und Sprachlehrerin. Sie lebt 2017 in Plymouth, England.

Abi Bauer geb. 1919 in Innsbruck, flüchtet über Triest nach Palästina, wo schon seine Mutter Paula und seine Geschwister Arthur und Regina auf ihn warten. Sein Cousin Wilhelm Bauer wird in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 von den Nazis in Innsbruck ermordet. Er besucht in Jerusalem die Bezalel Kunstschule, geht zunächst zum englischen und nach der Staatsgründung zum israelischen Militär und arbeitet schließlich bis zu seinem 75. Lebensjahr als Fremdenführer. Er stirbt 2014 in Rehovot, in der Nähe von Tel Aviv.

Abraham Gafni geb. 1928 in Innsbruck als Erich Weinreb, kommt 1939 mit seinem jüngeren Bruder Leopold auf einem illegalen Flüchtlingsschiff nach Palästina. Seine Großeltern Amalie und Wolf Turteltaub und seine kleine Schwester Gitta werden von den Nazis in Riga ermordet. Auch sein Stiefvater Salomon Scharf sowie sein Onkel Edmund und seine Tante Ella werden mit ihren Familien in Vernichtungslagern umgebracht. Abraham macht eine Lehre als Kühlschranktechniker und arbeitet nach der Staatsgründung bei der israelischen Handelsmarine. Er hat drei Töchter und lebt 2017 mit seiner Frau in Kiryat Ti'won, bei Haifa.

Peter Gewitsch geb. 1928 in Wien, flieht mit seinen Eltern Helene und Peter Gewitsch über Triest nach Haifa. Seine Eltern kehren 1956 nach Österreich zurück und leben in Innsbruck, der Heimatstadt von Helene Gewitsch, geborene Brühl. Peter Gewitsch bleibt in Israel, arbeitet bei der Leumi Bank und macht dort Karriere. Er ist Vorsitzender der Israelisch Österreichischen Gesellschaft Haifa. Er lebt 2017 in Haifa.

Michael Graubart geb. 1930 in Wien, flüchtet 1938 mit seinen Eltern über die Schweiz nach London. Der Bruder seines Vaters, Richard Graubart, wird in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 von den Nazis in Innsbruck ermordet. Michael Graubart wird Physiker, Musikpädagoge, Dirigent, Komponist und leitet schließlich das Music Morley College. Michael Graubart hat drei Kinder und lebt 2017 in London.

Felix Heimer geb. 1928 in Wien, wird 1938 zusammen mit seinem Zwillingenbruder Hans in ein jüdisches Landschulheim nach Schweden geschickt. Seine Mutter Ida Schwarz stammt aus der Innsbrucker Kaufmannsfamilie Bauer&Schwarz. 1939 erhalten die Eltern für sich und ihre Kinder ein Visum nach England. Felix arbeitet 50 Jahre als Heilpraktiker in eigener Praxis. Er ist verheiratet und hat fünf Kinder. Er stirbt 2016 in Stockton on Tees, England.

**Hans
Heimer**

geb. 1928 in Wien, wird 1938 zusammen mit seinem Zwillingenbruder Felix in ein jüdisches Landschulheim nach Schweden geschickt. Seine Mutter Ida Schwarz stammt aus der Innsbrucker Kaufmannsfamilie Bauer&Schwarz. 1939 erhalten die Eltern für sich und ihre Kinder ein Visum nach England. Hans Heimer wird Elektrotechniker und arbeitet als beratender Ingenieur bei Firmen wie Toshiba und Siemens. Er lebt 2017 mit seiner Frau in Manchester.

Dorli Neale

geb. 1923 in Innsbruck als Dora Pasch, flüchtet 1938 mit einem Kindertransport nach England. 1939 gelingt auch ihren Eltern Friedrich und Rosa Pasch sowie ihrer Schwester Trude die Flucht nach London. Dorli macht eine Lehre als Modistin, eröffnet mit ihrem Mann eine Bar und wird schließlich Leiterin eines Altersheims für deutsche und österreichische Flüchtlinge. Sie hat zwei Söhne und ist vielfache Großmutter. Sie stirbt 2016 in London.

**Erika
Shomrony**

geb. 1918 in Innsbruck als Erika Schwarz, flüchtet 1938 nach Frankreich und 1939 weiter nach England. Auch ihren Eltern und ihrem Bruder gelingt die Flucht nach England. Erika arbeitet in England als Dienstmädchen und macht eine Ausbildung zur Kindergärtnerin. 1947 heiratet sie und folgt ihrem Mann nach Israel. Als Künstlerin für Blumenarrangements wird sie mit vielen Preisen ausgezeichnet. Sie hat drei Kinder und lebt 2017 in Netanya, Israel.

NEUE HEIMAT: HEIMAT UND IDENTITÄT

TRANSKRIPT

Wenn ZeitzeugInnen sich erinnern, dann suchen sie oft nach Worten, um schwer vermittelbare Erfahrungen auszudrücken. So bleiben Sätze bisweilen unvollendet, Grammatikregeln werden nicht beachtet. Die ZeitzeugInnen leben seit ihrer Flucht entweder in England oder in Israel, wo sie als Kinder und Jugendliche schnell die Landessprache lernen mussten, um in der Schule und im Alltag kommunizieren zu können. In ihren neuen Familien wurde meist nicht mehr Deutsch gesprochen. Das ist auch ein Grund, weshalb die Sprache der Interviewten manchmal für uns ungewöhnliche Wörter enthält oder der Satzbau nicht immer der Regelgrammatik entspricht. Dorli Neale wechselt bisweilen zwischen Deutsch und Englisch.

Die Zeichen (...) weisen darauf hin, dass hier Erzählteile herausgeschnitten wurden. Im Originalinterview haben die ErzählerInnen an dieser Stelle weitergesprochen. Der Gedankenstrich bedeutet, dass die Interviewten eine Sprechpause gemacht haben. Füllwörter wie „äh“, werden in der schriftlichen Fassung des Interviews wegen der besseren Lesbarkeit nicht wiedergegeben.

„Was bedeutet für mich Heimat? Was bedeutet für mich Jüdisch-Sein?“



**Vera
Adams**

Ich liebe sehr die Berge und ich möchte jeden Tag hinauffahren, auf'n Patscherkofel oder die Nordkette, das ist für mich ein richtiger Genuss.

(...)

Ob ich das Gefühl hab', dass es meine Heimat war? Ja, in einem Sinn bin ich da ganz zu Hause, ich fühle mich nicht fremd. Ja, ich bin ebenso zu Hause da in Innsbruck als in England.

(...)

Vielleicht bin ich eher eine Österreicherin im Temperament oder in der Natur oder was, aber es ist mir nichts fremd eigentlich.

(...)

Ja, ich glaube die Österreicher sind eher nicht so reserviert wie die Engländer im Allgemeinen. Wenn man Engländer kennen lernt das erste Mal, sie sind sehr zurückhaltend. Ich finde in Österreich sind die Leute mehr „out going“, wie man so sagt.



**Abi
Bauer**

Heimat ist, was man von Kind auf gewöhnt ist.

(...)

Wie gesagt, ich – dieses Sprichwort sozusagen, wer die Heimat verliert, tauscht dafür zwei Fremden ein, das stimmt.

(...)

Die neue Heimat ist auf jeden Fall fremd, aber wenn man zurückkommt in die alte, ist sie nicht mehr, was sie war, man hat sie also verloren, sie ist auch fremd geworden.

(...)

Was ist in Israel für Sie fremd?

Das Sie's eben nicht von Kindheit gewöhnt sind. –

Was ...?

Was macht Innsbruck die Heimat. Dass ich weiß, dass neben, neben dem Sparkassendurchgang ist das Schindlerhaus Nummer 29, dann Nummer 31, da war das Maria-Theresia, dann 33, 35 Bauer-Schwarz, 37 das Leitnerhaus, das zuerst dem Schwarz gehört hat, das der Schwarz gebaut hat, und dann 39 Witt-, Witt-, Witting und dann 41 der Palmerseck und dann kommt das Landhaus und dann kommt die Fuggergasse, das ist Heimat.

(...)

Haben Sie auch einen österreichischen Pass?

Ja.

Wann haben Sie den bekommen?

Was weiß ich, vor 25 Jahren vielleicht.

(...)

Warum haben Sie den beantragt?

Ich wollte ja doch nicht, dass man mir immer jedes Mal sagt: „Also wir tun dir einen Gefallen, dass wir dich hereinlassen.“ Oder so. Das ist die alte Heimat und ich habe auch einen Reisepass.



**Abraham
Gafni**

Heimat, Heimat ist für mich hier. Österreich, Österreich ist Österreich. Innsbruck ist für mich, ich kann es nicht genau beschreiben. Schau, ich kann nach Innsbruck kommen und die Berge stundenlang anschauen, und ich habe meine Erinnerungen, und das ist alles. Ich, ich fahre gern jedes Jahr nach Innsbruck, ich habe jetzt Freunde in Innsbruck, gute Freunde, die alle, die alle unsere Ge-, Abgesandte für Israel in Innsbruck sind. Und sonst Heimat ist hier, hier war ich beim Militär, hier habe ich gekämpft, hier habe ich alles mitgemacht.

(...)

Na, Heimat – schau, ich würde, ich, ich hätte nix dagegen jedes Jahr drei, vier Monate in, in Innsbruck zu sein, aber nach Innsbruck zu ziehen, nie im Leben, nie im Leben.

(...)

Mich hat man von dort vertrieben. Ich weiß, es waren nicht alle mit, in, derselben Meinung, aber ich hab' dort nix zu suchen. Ich komm auf Besuch. Ich habe dort viele Freunde. Aber die Juden damals hatten ja kein Land, aber jetzt haben sie ja eine, eine gute Adresse. Du weißt, wenn bei uns irgendwie Krieg oder so, habe ich genug Freunde in, in, in Österreich, die mir sagen: „Komm bei euch sind jetzt dort schwere Zeiten, komm nach Österreich!“ Dann sage ich: „Du weißt genau, wenn ich in Österreich bin und hier beginnt der Krieg, dann fahre ich nach Haus.“

(...)

Für mich, für mich persönlich heißt Jüdisch-Sein, hier zu leben, zum Militär zu gehen, alles zu tun, was man, um das Land zu schützen, und das ist alles, hat nichts mit Gott oder mit Synagoge zu tun.

1 Synagoge: Gebäude oder Raum für die Versammlung und für den gemeinsamen Gottesdienst der jüdischen Gemeinde.



**Peter
Gewitsch**

Ich wurde sozusagen als Europäer in Asien erzogen. Und das hat bestimmt seine gewissen Vorteile gehabt, aber auch ganz, ganz große Nachteile, in meiner Karriere, in meiner, im Umgang mit meinen Schulkollegen, usw.

(...)

Auch ich bin, ich habe mich hier nie sehr erfolgreich als Europäer in Israel durchgesetzt. Ich hatte nicht, ich hatte nicht und habe nicht die Eigenschaften, die notwendig sind, um hier als richtiger Israeli zu leben.

(...)

Bei den Israelis ist das immer so: „Ich und meine Freunde, ich und meine Kollegen, ich und meine“, da sag ich immer: „Was sind das für, wo haben, wo sind diese Leute erzogen worden?“ Für mich ist das selbstverständlich zu sagen: „Meine Kollegen und ich, mein Team und ich, meine Mannschaft und ich, meine Freunde und ich.“ Aber niemals: „Ich und meine Freunde.“ „Ich und“, das ist ja so selbstverständlich, die Eva sagt: „Ärger dich nicht darüber, so spricht man hier.“ Kein Mensch weiß hier, dass man nicht sagt: „Ich und“, sondern „die anderen und ich“.

(...)

Wenn ich zum Flughafen komme und die Sicherheitsbeamten beginnen ihre Routinefragen und Untersuchungen, da werde ich immer zuerst auf Englisch angesprochen. Und erst wenn, ich mache für Israelis nicht den Eindruck eines Israeli. Man hält mich immer für einen Touristen, der jetzt auf dem Rückflug ist und erst wenn ich auf Hebräisch sage: „Mit mir können Sie Hebräisch sprechen, ich bin aus Haifa.“ Dann: „Aha, so! Pardon!“ Und dann spricht man mit mir Hebräisch.

(...)

In Israel – in erster Linie gefällt mir, dass es das Land ist, das einzige Land der Welt und wir brauchen auch kein anderes zu diesem Zweck, in dem, in dem die Juden keine verfolgte oder

im besten Fall eine geduldete Minderheit sind. Und an Österreich gefällt mir, – wie soll ich nur sagen? Gefällt mir, dass ich mich dort, ich will nicht sagen, in der Heimat fühle, das wäre ein Widerspruch zu, zur vorigen Aussage. Aber an Österreich gefällt mir, dass ich mich dort wohl fühle, dass ich mich dort doch so fühle, wie, wie soll ich nur sagen, dass ich dort auch nicht in der Fremde bin. Ich bin dort, ich fühle mich dort in keiner Weise in der Fremde.



**Michael
Graubart**

I think if I had to choose a country to live in, I would probably choose England. I like all sorts of things about England. So I have no desire to live anywhere else, but I don't actually feel, I feel that I belong in many ways, culturally, you know. I mean, I've absorbed British culture, I suppose. And as my English I'm told is perfect, you know, people can't tell that I have an accent, largely because I spoke German with my parents at home when I was a child, so that I learned good English. But I don't, I certainly don't feel English, whether that's because I'm aware that I'm Jewish or whether it's that I'm aware that I wasn't born here, I'm not really sure but I, it doesn't worry me. I feel a sort of don't really belong anywhere particularly.



**Felix und
Hans
Heimer**

Habt ihr etwas Österreichisches noch, das ihr an euch bemerkt, wo ihr sagen würdet, ja, das ist noch ein Erbe, das wir weiter ...?

FH: Nur den Paradeisreis! Jeden Sonntag verlangt meine Familie, dass ich den Paradeisreis koche. Den koche ich seit 60 Jahren, mark you. (lacht)

(...)

HH: Ja. Österreichisch ist – ich, wenn ich, wenn ich in meinem Büro ein Argument gehabt hab', und ich sehe, dass ich meinen Chef sehr ärgere, das, hab' ich gesagt, sag ich zu ihm: „Ich bin halt Österreicher (lacht). Du musst mir vergeben, ich bin nicht Engländer.“



**Dorli
Neale**

Ich bin Jüdin. Ich bin aufgebracht worden als Jüdin. Und ich nehme das for granted. Ich fühle mich nicht extra oder anders wie die anderen Leute, aber: Meine Religion ist jüdisch. Israel is my home. It isn't my home, but it could be my home.

Was ist für Sie Heimat?

England! England.



**Erika
Shomrony**

Ja, Heimat ist schon, ist jetzt Israel, weil da bin ich ja viel länger, wie ich je in Österreich war. Das bin ich ja schon viel länger hier und das ist meine Heimat. – Und in England war ich acht Jahre, aber ich habe mich nicht, ich habe mich wohl gefühlt, aber das war ja während des Krieges, und es war auch nicht leicht, aber ich habe mich eigentlich nie direkt zu Hause gefühlt, obwohl ich auch dort Freunde gehabt hab’.

(...)

Sie sind ja doch als Deutschsprachige hierhergekommen. Wie war denn so die Reaktion der Umwelt?

Ja, Deutsch hat man nicht gern gehört, aber ich hab’, ich hab’ ja sehr gut Englisch gesprochen, eigentlich fast wie eine Engländerin, und, und so hab’ ich das, und so hab’ ich, hab’ ich, wenn ich gemerkt hab’, dass man Deutsch nicht gerne hört, dann hab’ ich eben Englisch gesprochen. Das musste nicht Deutsch sein, aber mit den Kindern hab’ ich schon ein bissl Deutsch gesprochen, das ist so natürlich gekommen, natürlich. Das von meiner Kindheit, was ich mich erinnert hab’, das hab’ ich dann weitergegeben und die Kinder können alle ein bissl Deutsch.

(...)

Also ich kann mich ganz leicht mit jedem unterhalten in Hebräisch, aber ich kann nicht genug, um gut zu lesen, zum Beispiel. Ich kann weder die Zeitung noch ein Buch in Hebräisch lesen, das würde mich viel zu viel Zeit kosten und mich nicht interessieren. Ich kann zu wenig.

(...)

Das Wichtige an Heimat ist, dass man einerseits sich eben zu Hause fühlt und gut fühlt, und, und sich als Teil dieses Landes fühlt. Und andererseits, dass man auch für dieses Land eben oder für die Menschen etwas versucht zu tun. Das ist für mich Heimat.

Was ist für sie Jüdisch-Sein?

Jüdisch-Sein ist für mich Mensch-Sein. Das ist für mich das Wichtigste und das Einzige, das, was für mich gilt. Mir ist das ganz egal, ob jemand evangelisch ist oder, oder katholisch oder arabisch oder whatever. Wenn er ein, für mich ist jeder Mann, Mensch, ein Mensch. Zuerst einmal. Wenn er sich dann als etwas anderes beweist, dann hat das nix damit zu tun, wie er geboren ist und was seine Religion ist.

Sind Sie religiös in irgendeiner Richtung?

Nein. Ich kann Ihnen sagen, wie ich das erste Mal gehört hab’ über die Konzentrationslager –, mein erster Gedanke war: „Es kann keinen Gott geben.“ Ich bin, I am sorry, wenn ich jemanden berühre, aber das war mein Gedanke, wenn er so was zulässt, wie wir begonnen haben zu hören, was sich dort getan hat in den Konzentrationslagern, da hab’ ich mir gedacht, da kann es keinen Gott geben und so bin ich, hab’ ich mich weiter mehr und mehr entfernt von der Religion, und das ist für mich heute nicht wichtig.

IMPRESSUM

Verfasserin Irmgard Bibermann
Innrain 73, 6020 Innsbruck

**Herausgeber-
Innen** Irmgard Bibermann
Innrain 73, 6020 Innsbruck
Horst Schreiber
Andreas Hofer Straße 25, 6020 Innsbruck

**Die Rechte an
den Interviews** Horst Schreiber

**Die Bildrechte
an den in den
Videoclips und
Lernmodulen
verwendeten**

Fotos liegen bei Vera Adams, Abi Bauer, Abraham Gafni, Peter Gewitsch,
Michael Graubart, Vera Graubart, Felix Heimer, Hans Heimer, Dorli Neale, Erika Shomrony
Irmgard Bibermann
Horst Schreiber
Stadtarchiv Innsbruck

www.alte-neue-heimat.at

www.erinnern.at